

**Bezugspreis:**  
Vierteljahr 10,- M., monatlich 10,- M.,  
für ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
zeitung: Monatlich 10,- M., zzgl. Post-  
zeitungsgebühr. Unter Kreuzband für  
Deutschland und Österreich 16,50 M.,  
für das übrige Ausland bei täglich  
einmaliger Zustellung 21,50 M. Post-  
bestellungen nehmen an Österreich,  
Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark,  
Dolland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz. — Eingetragen in  
die Postzeitungs-Verzeichnisse.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Welt und Zeit“ und der Unter-  
haltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint  
wöchentlich zweimal, Sonntags und  
Montags einmal.

Telegraphische Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Anzeigenpreis:**  
Die achtspaltige Komposition  
kostet 5,50 M. „Kleine Anzeigen“  
das letztegedruckte Wort 1,50 M. (zu-  
lässig zwei letztegedruckte Worte), jedes  
weitere Wort 1,- M. Stellenanzeigen  
und Stellenanzeigen das erste  
Wort 1,- M., jedes weitere Wort  
50 Pf. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten Zeile 2,- M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Anzeigenaufschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 5 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Schließt  
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197

Wittwoch, den 16. Februar 1921

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54

## Der deutschnationale Parteikrach.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Herr Hergt, hat angekündigt, daß das in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ veröffentlichte „Offene Wort eines Deutschnationalen“ die deutschnationale Reichstagsfraktion in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen wird. Da wir nicht wissen, wann diese Sitzung stattfindet, möchten wir uns beeilen, das ihnen Beratungen zugrundeliegende Material zu veröffentlichen. Wir tun das, indem wir zunächst eine Anklageschrift der Opposition gegen die Parteileitung in ihren Hauptstücken zum Ausdruck bringen. Bei unseren Lesern, die ja sonst eine solche Vertiefung in fremde Parteianglegenheiten nicht gewohnt sind, glauben wir uns aber nicht erst entschuldigen zu müssen, die Lektüre wird ihnen zeigen, daß man es hier mit einem sehr interessanten politischen Kulturdokument zu tun hat, das in die Seele unserer Gegner von der äußersten Rechten tiefere Einblicke gewährt.

Wir haben schon erklärt und wiederholen, daß wir in dieser Angelegenheit nicht Richter, sondern nur Berichterstatter sind. Wir wollen bloß zeigen, wie sich die deutschnationalen Räten, wenn sie ihre vaterlandsrätischen Tiraden vom Podium herabgebrüllt haben, hinter den Kulissen miteinander unterhalten. Und nun haben die Feinde unserer Feinde, die darum aber noch nicht unsere Freunde sind, das Wort:

### Deutschnationale oder jüdische Volkspartei?

Ueberrasschend, und auch wieder nicht, ist für politisch interessierte Kreise die Gründung der Preussischen Königsparlei gekommen. Ob sie — rein äußerlich genommen — eine Notwendigkeit war, wo doch bereits eine ganze Reihe monarchisch gesinnter Verbände mit gleicher oder ähnlicher Marschrichtung bestehen, bleibt dahingestellt; grundsätzlich ist die Preussische Königsparlei ein Splitter mehr in der bürgerlichen Rechten und es fragt sich, wer denn die Verantwortung hierfür trägt. Die „Hollische Zeitung“ hat kürzlich behauptet, die neue Organisation stehe unter jüdischem Einfluß und geräre den monarchischen Gedanken, anstatt ihn zu stärken. Diese Behauptungen lassen sich nicht nachweisen, aber es ist ein deutschnationales Blatt, das sie aufgestellt hat. Etwas anderes aber ist es mit der Erklärung, die in deutschnationalen Parteikreisen gegeben wird. Danach soll die Preussische Königsparlei die ausgesprochenen Monarchisten sammeln und sie der Deutschnationalen Volkspartei später zuführen, weil diese für die Betonung des monarchischen Gedankens aus ganz bestimmten Gründen keine Verwendung hat; sie wünscht davon „entlastet“ zu werden, sicherlich aus keiner anderen Ursache heraus, weil gewisse Kreise in ihr allmählich so großen Einfluß gewonnen haben, auch finanzieller Art, daß die Parteileitung auch in der monarchischen Frage sehr vorsichtig arbeiten muß. Da sich deshalb unter den Monarchisten eine

Massenlust aus dem deutschnationalen Lager vorbereitet und zum Teil schon im Gange ist, sollen diese „Fahnenflüchtigen“ von der Preussischen Königsparlei aufgefangen werden; mit anderen Worten: die Deutschnationale Volkspartei will sich in der Preussischen Königsparlei ein neues politisches Instrument schaffen, das sie mit Rücksicht auf ihren — nun sagen wir es offen heraus — jüdenfreundlichen Oberkonzen von sich aus nicht anwenden darf. Es trifft den Kern der Sache, wenn das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Partei, der preussische Abgeordnete Graef (Anklam) bei einem Fraktionsgenossen, bei dem auch sonst allerlei possierte, kürzlich abnungslos meinte: „Bei den Preussenwahlen wird alles gut gehen, es sei denn, daß bei uns noch vorher irgendeine große Dummheit gemacht wird.“ Herr Graef, wenn auch selbst keine führende Beuchte am parlamentarischen Himmel, muß seine Poppenheimer kennen, denn wenige Zeit darauf war die von ihm befürchtete Riesendummheit da: Herr Hergt, Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei, erklärte auf die Aufforderung der Deutschnationalen Volkspartei, zur Stärkung der nationalen Einheitsfront gegen die Pariser Beschlüsse in das Reichskabinett mit einzutreten: „Das geht nicht. Wenn wir das tun, laufen uns am 20. Februar

### vier Millionen Wähler davon!“

Diese Hintansetzung nationaler Notwendigkeiten hinter parteitaktische Erwägungen und Mandatbungen aus dem Rande des Führers einer nationalen Partei ist so unausweichlich, daß man sich fragen muß, ob sich die deutschnationalen Wähler wirklich weiter von Verblöden „führen“ lassen wollen. Hergts Aushörung hat denn auch in der Hauptgeschäftsstelle — zu ihrer Ehre muß es gesagt werden — wie eine schwere Handgranate gewirkt und draußen im Lande ein lähmendes Entsetzen erregt. Und angesichts dessen laßt man wohl nicht zu viel, wenn man behauptet: Schloßen die Preussenwahlen am 20. Februar fehl, so tragen Hergt und seine getreuen Katakaber in der Bernburger Straße in Berlin ganz allein die Verantwortung und die Partei zerfällt.

Der hervorsteckende Zug im Sprechen und Schreiben derer, die heute sich in der Deutschnationalen Volkspartei „Führer“ heißen, ist wie der ihrer engeren Mitarbeiter und Vertrauensleute: Unwahrscheinlichkeit. Wie ganz anders stehen gerade hierin die alten konservativen Führer da! Ihnen war es Ueberzeugung, was ihnen sogenannten Nachfolgern nur Mode ist. Der konservative von allem Schrot und Korn ist ein, in seiner Ansicht durch nichts zu beirrender Gegner des Judentums, der Deutschnationale von heute ist — Opportunists. Antisemit. Beweis: wieder einmal Herr Hergt selbst. Als einzige Zeit nach der

Gründung der Deutschnationalen Volkspartei der jüdische Konsul Marx, der Vorsitzende des Reichsbürgerrats, an Herrn Hergt eine Anfrage über die Haltung der Deutschnationalen Volkspartei zur Judenfrage richtete, erteilte Herr Hergt ihm schriftlich eine Antwort, in der es unter anderem hieß:

Sie haben den bisherigen Verhandlungen des Hauptvorstandes über die antisemitische Frage regelmäßig beigewohnt und wissen über die Gründe, wegen deren das Programm sich auf die bezüglich der Konfession darin enthaltenen Punkte beschränken mußte, wie über die Schwierigkeiten, zu einer präzisierten Fassung zu kommen, genau Bescheid. Ich kann daher meine Bewunderung nicht unterdrücken, daß Sie gleichwohl auf eine gegenwärtig unmögliche Lösung der Frage in Ihrem Sinne drängen. Viel wichtiger würde es mir erscheinen, wenn die Herren jüdischer Abstammung, die auf unserem Boden stehen und sich der Partei auch nach außen zurechnen, durch ihr Verhalten, durch ihre Propaganda und durch Opfer, die sie der Partei bringen, die von ihnen erstrebte Stellung in der Partei und die Sicherung ihrer Interessen bei derselben erkämpfen. Es wäre mir erwünscht gewesen, wenn ich auch von Ihnen statt der beiden Schreiben Beweise dafür erhalten hätte, daß Sie gleichfalls von der Richtigkeit dieser Auffassung durchdrungen sind und sich entsprechend betätigen.

Eine bekannte Sentenz aus dem „Fasch“ hierauf angewandt, heißt das doch: Ein guter Deutschnationaler mag seinen Juden leiden, doch seine Gelder nimmt er gern. Was sagen die Deutschnationalen, die in dem Judentum den Krebskeim, die Schmarotzer an unserem Volksmarkt sehen, zu dieser würdigen Schnorrerei ihres „Führers“ Hergt um den erannerten Wammus des hebräischen Uradeis? Und wie vermag Herr Hergt seine noch auf dem Parteitag in Hannover feierlich und leidenschaftlich beteuerte Erklärung mit diesem Brief in Einklang zu bringen, niemals „Judengeld“ für die Partei angenommen oder erbeten zu haben? Ist es ein Wunder, wenn sich der Flügel um die Antisemiten und der Deutschnationalen von diesen Opportunists-Antisemiten in der deutschnationalen Parteileitung losgibt? Die Angelegenheit geht u. E. durchaus

### einer Katastrophe entgegen.

die unter Umständen zu einer Spaltung der D.N.V. führen kann. Die um Hergt haben die Gefahr einer Spaltung der Partei allerdings richtig erkannt. Hergt selbst hat sich einstweilen „Ordnungsprogramm“ preisgegeben, aber als es auf die erste praktische Probe ankam, als es galt, nun Farbe gegen das Judentum zu bekennen, da ist die ganze todesmutige Gesellschaft wieder umgefallen. Denn bei der Wahl eines neuen Oberbürgermeisters von Groß-Berlin haben die deutschnationalen Stadtverordneten auf Veranlassung der Parteileitung glatt für den jüdischen Kandidaten der U.S.P.D. Dr. Wepl gestimmt.

Dah sich die Parteileitung dieser ihrer Katastrophenspolitik selbst, wenn auch erst nach geschehener Tat bemüht geworden ist, geht aus einem erschütternden Entschuldigungs-lamentum des deutschnationalen ersten Hauptgeschäftsführers und Stadtverordneten von Lindeiner, Wildau in der „Deutschen Tageszeitung“ hervor, deren innere Politik unter der Leitung des früheren Jesuiten und Mittelmannes, papstlicher Prälaten Wilhelm Ufermann in dieser Hinsicht eigentlich besonders bewertet und befehdet werden mußte.

### Die Art, wie die heutigen deutschnationalen Preußenkandidaturen

zustande gekommen sind, hat wegen ihres ausgesprochenen jüdischen Geistes in den weitesten Kreisen peinlichstes Befremden erregt. Beweismittel: Chronischer Geldmangel! Also ging man nach dem Muster Hergts schnorren. Bedächtig Herr Hugenberg stellte einige Summen in Aussicht, aber da die ihm nahe liegende Firma Krupp mit Rücksicht auf den Betriebsrat erklärte, sie dürfe keine Gelder mehr zur Unterstützung der Deutschnationalen herausgeben, wurde Hugenberg kassiert. So sehr dessen Jüdenfreundlichkeit in der Parteileitung auch Anklang findet. Immerhin hat Herr Hergt selbst versucht, Herrn Krupp von Böhlen bei seiner schon erwähnten Anwesenheit in Essen für die D.N.V. zu „interessieren“, aber aus gewissen Beherungen Hergts in schwerindustriellen Kreisen läßt sich schließen, daß auch er ein finanzielles Risiko erlitten hat. Woher sonst die Mut auf die „Essener Note“? Der Schornstein, Geheimrat Dr. Dryander, ein von sich sehr überzeugter Herr, aber belastet mit dem Verdacht, Abkömmling der Sibanon-Tiraler zu sein, hat außerdem eine besondere Geldsammlung für den Wahlkampf abgelehnt, weil dadurch der Erfolg des parteioffiziellen Opfertages am 1. April in Frage gestellt werden könnte; die Preussenwahlen, für die man das Geld dieser Note braucht, aber sind bereits am 20. Februar! Ein weitblickender Mann also, der mit großartiger Kunstfertigkeit die Parteifreunde im Lande auf den Fuß zu treten weiß — siehe Westhavelland! — und dafür auch auf die Kandidatenliste gekommen ist. Recht so! Wie aber Geld schaffen? Da kam in der Stunde der höchsten Not ein rettender Gedanke, der in Amerika bereits zu glänzenden Erfolgen geführt hat:

### Man greift zum Mandatkauf!

Bemerkte parlamentarische Veteranen wurden zugunsten zahlreicher Persönlichkeiten abgebetet, die bereit waren, sich die Ehre, deutschnationaler Landtagsabgeordneter zu werden, eine Stange Geld kosten zu lassen, d. h. die Parteikasse finanziell unterstützen wollten. Aber das dicke Ende ließ sich nicht lange auf sich warten. Die Kandidaturen haben nach ihrer Aufstellung erklärt,

erst zahlen zu wollen, wenn sie gewählt sind! Kann man sich die langen Gesichter von Hergt bis zum letzten Boten-tungen vorstellen? Reiz ist jedenfalls auch, daß gerade während der Hochkonjunktur des Wahlkampfes gewisse Bemühungen der Deutschen Volkspartei, Beamte der deutschnationalen Parteileitung für sich zu gewinnen, auf fruchtbareren Boden gefallen zu sein scheinen. Dr. Weiß und in einiger Hinsicht auch der Oberbetriebsrat von Lindeiner, der sich plötzlich rühmt, ehemals jungliberaler Agitator gewesen zu sein, dürften hierüber unterrichtet sein. Das heißt man dann Fahrentreue.

Trotz all dieser offensichtlichen Korruptionsercheinungen in der Parteileitung hört man nach außen streng auf Moral und gute Sitte. Aber nach innen? — Parteifreunde, die viel in der Geschäftsstelle zu tun haben, erzählen von recht erbaulichen... (Die Herren Verfasser betreiben hier ein Gebiet, auf das wir ihnen auch nur berichterstattend nicht folgen wollen. Red. d. „B.“) Schlechte Welt!

In der Parteikasse herrscht also großer Dalkes, aber sonst flattern die

### Tausendmarktscheine in diesen Bündeln

umher und Rechnungsablage wird nicht gern gesehen; Drucksachen werden in ungeheuren Auflagen bestellt, dann im Keller eingelagert, um nach geraumer Zeit dem Drucker wieder als Material angeboten zu werden. Herr Graef bestellt Flugblätter, die Herr Hergt zur Verbreitung verbietet, aber erst wenn sie gedruckt sind, denn der Drucker will doch auch leben. Parteifunktionen im Reich verlangen die Aufhebung des Hergtschen Verbots, dem auch stattgegeben wird, andere werden darüber wild und es ergeht ein neues Verbot. Endergebnis: Material und Mißwirtschaft mit ungeheuren Kosten, wofür man blüht, und wehe dem, der sich erlaubt, dagegen Kritik zu erheben, er wird so auf die Hinterbeine geholt, daß ihn nicht einmal mehr die Tippman-nisse zu grühen wagen.

Und so wären noch viele, viele andere Interna aus der Reichs-zentrale der Deutschnationalen Volkspartei zu erzählen, aber das würde zu weit führen, denn es muß noch anderes beleuchtet werden. Der Deutschnationalen Volkspartei nahesteht die sogenannte

### Liga zum Schutze der deutschen Kultur.

mährend der Revolution von Juden gegründet und unter jüdischem Einfluß stehend, der auch jetzt noch vorhanden ist, wenn man ihn auch flug zu verschleiern weiß. Daher kommt es, daß die Industrie noch immer schwere Opfer für diese völlig nutzlose Sache bringt, wie die Firma Vorjag z. B. wohl zu bezeugen weiß, ebenso Herr Stinnes durch seine Direktoren Fehrmann und Bö-geler. Welcher Geist aber in Wahrheit durch diese kulturliga großgezogen wird, hat man in Frankfurt a. d. O. gesehen, wo der demokratische Redakteur Greupner vor einigen Wochen im Auftrage der Liga einen öffentlichen Vortrag halten durfte, der in gemeiner Anpöbelungen des Kaisers bestand. Die schon erwähnte Juden-freundlichkeit des deutschnationalen Hugenberg zeigt sich auch in anderen sehr bemerkenswerten Dingen. Mit Hilfe der ihm als ein-sigen Vorstehenden des Direktoriums der Firma Krupp in Essen in reichstem Maße zur Verfügung stehenden reichlichen Geldmittel hat er die

### „Bera“-Verlags-gesellschaft

in der Linkstr. 12 in Berlin gegründet und zu ihrem Leiter — weiß es selbstverständlich keine christlichen Fachleute gab — aus der jüdischen Firma Uffstein einen Juden, Max Berschel, berufen. Dieser „Bera“ liegt es ob, Zeitungen aufzukaufen und zu „lanieren“, wie der Geschäftstüchtige die Erdbeoffelung der Verleger zu nennen beliebt. Da aber aus später noch zu erörternden Gründen die Kruppgeber heute nicht mehr in die Kassen Hugenbergs fließen, läßt dieser den betriebsamen Herrn Berschel auch bei anderen großen Industrieunternehmen schnorren; der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien z. B. gibt reichliche Mittel zu angeblichen „Propagandazwecken“ an die „Bera“, und die von dem Generaldirektor Fuhs betreuten Riedelwerke in Berlin haben ebenfalls schon bedenklich bluten müssen, damit dem jüdischen Hugenberg-Schilling Berschel ein märchenhaftes Gehalt gezahlt werden kann. Diese Verschwendung ist der Firma Krupp angeblich peinlich geworden, und sie hat sich deshalb auch von „ihrem“ Hugenberg losgesagt, aber nur, um ihr Geld durch mehr heimliche und unterirdische Kanäle anderweitig fließen zu lassen, jedoch nicht für wirkliche vaterländische Zwecke, die etwa gegen das Judentum ausgetüht werden könnten. Gemisse Privatsekretäre der Direktions-mittelscher könnten darüber Auskunft geben, wenn sie nicht um ihr Brot fürchten müßten, und wenn nicht allergrößte Vorsicht ge-läbt würde, die eigentlichen Hilfsquellen industrieller Herkunft zu-gunsten des Judentums zu verstehen. Denn insgeheim unterstützt Krupp heute viel weiter links stehende politische Organisationsen, denn das ganze Direktorium ist seit der Revolution echt demokratisch geworden und „macht“ angeblich nur in karitativen Unterstühtungen. Wenigstens will man das von Essen aus glauben machen. Dieses niederträchtige Verleugern der Tatsache, daß Krupp ohne ein starkes deutsches Kaiserreich niemals das geworden wäre was er ist, bzw. was er war, muß doch end-lich einmal festgenagelt werden. Ein Wort des alten Friedrich Alfred Krupp:

### „Der Kaiser ist unser bester Geschäftsfreund!“

zeigt, daß man einst jene Tatsache sehr wohl richtig zu würdigen gewußt hat. Aber als im September 1918, also kurz vor der Re-volution, der Kaiser zuerst in Gen war, und vor den Kruppischen Arbeitern seine bekannte große Rede hielt, als letzten Aufpaß für

den Endkampf, da sie bereits im Direktorium das hässliche Wort: „Nimmer derselbe Risch!“ Dank vom Hause Krupp an das kaiserliche Deutschland, das ihm unzählige Millionen zugeführt hat!

Und nun ein Kapitel noch für sich. Als eine besonders gestimmte Schutztruppe der Deutschnationalen wird draußen im Lande

### Der Alldeutsche Verband

angesehen. Niemand aber weiß, wie sehr die Verjudung auch dort bereits eingegriffen ist. Denn Herr Claß, bis zur Revolution scharfster Judengegner, erklärt heute, daß der Aufnahme von getauften Juden in den Alldeutschen Verband nichts im Wege stehe, was sich diese Gesellen nicht zweimal sagen lassen. Diese Wandlung man ja auch in der „Deutschen Zeitung“, in deren Aufsichtsrat der jüdische Mischling Otto Hellmuth Hopfen eine entscheidende, also der deutschen Sache verhängnisvolle Rolle spielt. Darum mußte auch ein Reinhold Wulle einem Max Maurenbrecher weichen, dem

### Verfasser der verhängnisvollen „Hohenzollernlegende“

in der er die niedrigsten Anwürfe gegen die Königin Luise richtete. Zum Ueberflus hat der Aufsichtsrat auch noch eine als sogenannte Rechtfertigung gedachte Schmähchrift herausgegeben, um Wulle in öffentlichen Mißtraut zu bringen. Verfasser ist der frühere kaiserliche Regierungsrat Fritz, Geschäftsführer der Neudeutschen Treuhänder- und Verlagsgesellschaft, in deren Verlag die „Deutsche Zeitung“ erscheint. Es sollen hier nicht die moralischen Qualitäten der Herren Fritz und Claß näher erörtert werden... (wie oben! Die Red. d. „B.“) Uebergehen kann man hier auch, wie sich ein der Neudeutschen Treuhänder- und Verlagsgesellschaft nahe liegendes Druckereunternehmen aus der Bewunderung des ehemaligen Oberkommandos in den Marken kurz vor der Revolution vollständig mit Maschinen neu einrichten konnte.

### Alles natürlich „fürs Vaterland“

Niemand aber hat schon vor dem Kriege mehr am Kaiserthum getreut und während des Krieges gegen den Kaiser gehetzt, als ausgerechnet die Alldeutschen unter ihrem Führer Heinrich Claß.

Wenn man das alles nun weiß, muß man es da nicht für eine Innerschämtheit sondergleichen ansehen, daß sich die Herren noch darüber entrüsten, weil man es sagt, den Fall Kerthoff auszurollen? Erberger ist der Erzschilling, aber wer selbst eigene Vorteile in der Glashause sitzen hat, sollte doch wahrhaftig nicht mit Steinen werden. Warum vernimmt man dergleichen Unglaublichkeiten nicht auch von der Deutschen Volkspartei? Warum ist gerade

### bei den Deutschnationalen so ein Morast

solche der jüdische Einfluß vielleicht hier noch stärker sein, als bei jener? Dann sollte man es sich bei den Wahlen doch lieber noch überlegen, wem man seine Stimme gibt. Demokraten und Sozialisten sind für einen solchen ausgeglichen. Bleiben nur die beiden Rechtsparteien, wenn man sich nicht überhaupt der Stimme enthalten will. Die Zustände bei den Deutschnationalen sind wahrhaftig nicht dazu angetan, ihr am 20. Februar die Massen zuzuführen, auf die sie eigentlich Anspruch erheben müßte. Und so wird es für viele diesmal das letzte Mal sein, daß sie deutschnational wählen!

## Erklärung der deutschnationalen Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei erläßt folgende Erklärung:

Die Parteilistung, die Reichstags- und die Preussische Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei haben mit Entrüstung der Veröffentlichung in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ vom 18. Februar 1921 Kenntnis genommen, in der heftige Vorwürfe gegen unseren Parteivorstand Hergt erhoben und eine tendenziös gefälschte Darstellung von Vorgängen innerhalb der Partei und bei den Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei enthalten sind. Der Verfasser des Artikels, der angeblich der Deutschnationalen Volkspartei angehören soll, zeigt eine so völlig verkehrte Auffassung der Vorgänge und der Stimmung in der Partei und den Fraktionen, daß man geneigt ist, an seiner Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln. Wir begnügen uns für heute mit der Feststellung, daß es sich bei der fraglichen Veröffentlichung entweder um feige Verleumdung oder um eine plumpe Justifikation handelt. Die Partei und die Fraktionen stehen einmütig und geschlossen im vollsten Vertrauen hinter ihrem bewährten und über alle Verleumdungen und Verhöhnungen erhabenen Vorsitzenden, Eggelsen Hergt.

## Konzert-Umschau.

Und immer wieder Mahler. Vor zwei Jahren dachte an ihn keiner von Berlins Dirigenten. Der junge Heinz Unger, innerlich betroffen von Charakter, von Stil und Ausdruck Mahlerscher Sinfonie, versuchte das Interesse, das Wien jahrelang schon im Bann des letzten großen Orchestermeisters hielt, auch für kaltes Mitteldeutschland zu wecken. Das gelang um so mehr, als der Anfänger eine erstaunliche Gabe hatte, eine solche Sinfonie als einheitliche, unzerplüßte Gedanken-Formung hörbar zu machen. Starke Konzentration und durchhaltender Willwille, schöpferische Wertmalen Mahlerscher Geistes, sammelten sich auch in dem Interpreten. Selbst der fieberhafte Dirigent konnte im Gefühl großer Verantwortung den Riesenschrei der 7. Sinfonie wagen. Eine beträchtliche Leistung in jeder Hinsicht. Aber, aber... Paul Bekker nennt in seinem monumental, geistreich analysierenden und umfassend aufbauenden Werk über Mahlers Sinfonie als das stilistische Grundprinzip dieser Fähigkeit die Wiederherstellung der kosmischen Einheit gegenüber der individualistischen, auf Einzelprobleme gestellten Instrumental-Sinfonie des jüngeren Mahler. Ich gestehe, daß mir der Blick für solches Maß und solche Begriffe fehlt, und daß mich die gläubige Grundgelehrtheit Bekkers nicht überzeugt. Dem Geniegehenden, auch dem, der die Einheit des sinfonischen Programms im ganzen Werk, nicht in seinen Teilen mit der Seele sucht, bleibt das Raumlose, Eilige, Ungeformte der beiden Sätze fern: Kraft, die sich ziellos verstreut, Konstruktion ohne erkennbaren Grundriß. Die eingeschalteten drei Orchestern nicht als Ironisierung verknüpfener Romantik, sondern als Rüststange, wunderbar leicht, fantastisch, melodisch, lebendig geformt. So war der Eindruck bei Risch, so bei Unger.

Das letzte Urteil über diese problematische Sinfonie steht noch aus; ein Werk seiner Zeit, 1905 vollendet, wird es nicht von Zeitgenossen ausgewertet werden können. Eine Stunde beim IX. Konzert der Volksbühne, und wir wissen, wo der Anfang und wo das Ende aller irdischen Lust in der Musik ist. Mozartsche Kammermusik mit Bläsern, darunter als feinstimmigster Höhepunkt ein kaum jemals gespielter Konzert für Flöte, Harfe und Klavier und die Bläser-Serenade (Mittelt), gespielt von Meistern der Staatsoper, erquickte sonntäglich, und der matte Gesang von Frau Elmer störte nicht die Feier. Um den Mozart-Gesang sieht es überhaupt nicht gut; Frau Irma M. Betar sollte an ihn vorbeigehen. Sie singt Arias von Scarpatti, Pergolesi, Handl so glodenklar, sanftschmeichelnd, daß man den Mangel an Zartheit, die stillen Verleumdung und innere Trägheit in einer Figaro-Arie kaum begreifen kann. Einen Strauss-Brahms'scher Lieder linsgerichtet darzubieten, gehörte eher schon zu den Durchschnittsleistungen unserer Konzerte. Woraus zu folgern ist, daß Margarete Kummann mit der Aufzählung Unfreiheit ihres knapp tragenden Soprans noch nicht posthum ist. Der Ertrag des Abends war der Begleiter Edward Behm. Im Wiederabend von H. v. B. d. B. g. l. kamen neben den schon bekannten, durch große Charakteristik ausgezeichneten Pierrot-Biedern Komoloffs drei tiefinnig-ernste Gesänge D. Simons zur Aufführung. Romberts Wistons entleert in Einzelstücken dem Komponisten und ist wohl überhaupt nicht musikalisch fahbar. „Geißwamse“ von Regnide und eine „Phantasia“-Strophe von

Da sich sämtliche Mitglieder der Fraktionen auf Wahlkreisen befinden, müssen die Fraktionsführungen, in denen die erwähnten „einmütigen“ Beschlüsse gefaßt wurden, seitdem aus- gesehen haben. Im übrigen sei wiederholt; es handelt sich nicht um eine „Justifikation“, noch um eine einzelne Person, sondern um eine Richtung in der Deutschnationalen Volkspartei, die natürlich die Dinge aus einem anderen Gesichtspunkt sieht als wir. Daher sagen wir auch nicht: „Die Behauptungen dieser Richtung sind richtig“, sondern wir sagen vielmehr: „So sieht ein Teil der Deutschnationalen Volkspartei die Zustände in der Deutschnationalen Volkspartei“. Daß dieser rebellierende Teil von der herrschenden Richtung sehr ernst genommen wird, zeigt gerade der große Entrüstungsapparat, den gegen ihn aufzubieten man für notwendig hält.

## Bayern erkennt an . . .

Berlin, 15. Febr. (W.B.) Das Reichskabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der Antwort der bayerischen Regierung in der Entwaffnungsfrage beschäftigt. Danach erkennt Bayern an, daß die Verantwortung und Zuständigkeit in dieser Frage beim Reich liegt, und daß es Sache der Reichsregierung ist, nach Maßgabe der Gesetze das Erforderliche zu veranlassen.

So viel und so wenig gibt die Reichsregierung endlich aus der bayerischen Antwort bekannt. Es ist herzlich gering. Die bayerischen Kommentare aber sind auf einen ganz anderen Ton gestimmt, als die Reichsregierung hier andeuten läßt. In den offiziellen Rundgebungen des Kahr-Kabinetts wird immer aufs neue die angebliche Lebensnotwendigkeit betont, die die Einwohnerwehr für Bayern bedeute. Und die konservative Presse deutet ihrerseits ganz offen an, daß das Reich zwar die Verantwortung habe, also solle es nur einmal versuchen, die Bayern zu entwaffnen!

In seiner schon im letzten Abendblatt zitierten Münchener Rede hat Genosse Erhard Luer den Inhalt der vier Fragen angedeutet, die der bayerischen Regierung von Berlin aus gestellt waren. Danach solle die bayerische Regierung un- zweideutig erklären: 1. Daß sie der Reichsregierung keine Schwierigkeiten machen wird, 2. daß sie damit einverstanden sei, daß bis zum 1. März ein Gesetz gegeben wird zur Ausführung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrags, 3. daß sie damit einverstanden ist, daß die schweren Waffen und ein Teil der leichteren Waffen bis zum 21. März abgeliefert sein müssen, 4. daß das alles nur Geltung habe, wenn keine außenpolitischen Veränderungen eintreten.

Was die Kahr-Regierung geantwortet hat, ist immer noch nicht bekannt. Denn was die Reichsregierung durch die obige Wolff-Rede mitteilen läßt, ist so gut wie nichts. Wir müssen verlangen, daß die Reichsregierung endlich dem Volke reinen Wein darüber einschenkt, was man von Bayern zu gewärtigen habe.

## Das Interview mit dem Exkaiser.

Kein Mensch hat es anders erwarten können, als daß die Unterredung mit dem Exkaiser, die von „United Press“ in Amerika verbreitet und im „Vorwärts“ wiedergegeben wurde, demontiert werden würde. Die Aufgabe, dieses Dementi zu erlassen, ist dem Korrespondenzbureau „Dema“ zugefallen, und da in diesem Fall nicht wie sonstzeit im Fall „Daily Telegraph“ eine sozusagen notariell beglaubigte Urkunde existiert, stehen sich Aussage und Aussage — nämlich die des Grafen Bentinck und die des Herrn Petermeyer — gegenüber. Wenn gegen Herrn Petermeyer ausgespielt wird, daß er „eigentlich kein Journalist“ sei — weil er früher einmal Lehrer gewesen — so ist dagegen festzustellen, daß er in Berlin eine Reihe von holländischen Blättern, darunter „Het Volk“, vertritt. Im übrigen wäre Herr Petermeyer nicht nur ein Journalist, sondern sogar ein journalistisches Genie, wenn er ein Gespräch, das so vollständig das Gepräge der kaiserlichen Psyche trägt, hätte erfunden können. Wir halten ihn für ein solches Genie nicht, sondern viel-

mehr für einen Berichterstatter, der Erlebtes und Gehörtes mit ziemlicher Genauigkeit wiedergibt, den Grafen Bentinck aber für einen braven Mann, der seinem früheren Gast Unannehmlichkeiten ersparen will.

## Schieberverchiebung.

Breslau, 15. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Borm.“) In einer hier aufgedeckten Riesenschieberie mit Fleisch sind bisher beauftragt der Leiter der Provinzialfleischstelle, ein Oberregierungsrat des Oberpräsidiums, der leider aus dem alten Regime beibehalten worden war, obwohl von sozialdemokratischer Seite an seiner Amtsführung wiederholt Kritik geübt wurde. Ferner sind anscheinend eine Reihe von Unterbeamten, sowie mehrere Viehhändler und Großfleischereifirmen belastet. Da unter den Belasteten sich mehrere Juden befinden, so versucht die rechtsstehende Presse die Angelegenheit im antisemitischen Sinne auszuschlachten, vielleicht gerade aus dem Grunde, weil der am stärksten belastete Beamte den Parteien der Rechten sehr nahe stand. Dieser Oberregierungsrat ist zunächst bis auf weiteres beurlaubt worden.

## Die Milchflühe.

Nachdem durch die Feinerzeit von uns berückelte Verflechtung die Befreiung der geächteten amerikanischen Milchflühe in Frage gestellt war, läßt sich jetzt das Reichsernährungsministerium verpflichten, für teures Geld durch W.B. in die Welt zu drahten:

Die technischen und finanziellen Schwierigkeiten, die sich bisher einer glatten Lösung der Schenkungsangelegenheit der amerikanischen Milchflühe entgegenstellten, können nunmehr in der Hauptsache behoben werden. Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft war in der Lage, die erforderlichen Mittel für den Seetransport der Röhre zur Verfügung zu stellen und seine Ermächtigung zur Abendung folgenden Telegramms an das amerikanische Hilfskomitee zu geben: Schiffsraum wird durch uns gechartert. Der nächste Transport wird voraussichtlich durch die „West Arrow“ ausgeführt werden. Weitere Nachrichten folgen. Auslandshilfe.

## Noch ein Putschprozeß.

Dessau, 15. Februar. Hier begann heute vor dem außerordentlichen Gericht des Reichswehr-Gruppenkommandos I Berlin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schmidt-Blanke-Berlin der vierte Röhlicher Putschprozeß. Angeklagt sind 25 Personen wegen Teilnahme an einer durch Verordnung des Reichspräsidenten verbotenen Organisation (Rote Armee). Die Beschuldigten sind zumeist Einwohner von Röhren. Die Verhandlung dürfte voraussichtlich drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Für die Röhbach und Besser ist immer noch kein Gericht gefunden!

## Wieder einer.

Wegen Beseidigung des Reichspräsidenten Ebert wurde der Kaufmann Heinrich Heinelein in München vom Landgericht zu zweihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Heinelein hatte im Miet-einigungsamt in erregten Gesprächen mit anderen Personen sich in beleidigender Weise über den Reichspräsidenten geäußert und ihm Trunkenheit, Wällerei usw. vorgeworfen.

Das Ende der Interviews. Reichsminister des Innern Dr. Simons erklärte auf die Frage eines neutralen Journalisten, daß sich wegen eines Interviews an ihn wandte, daß ein Kabinettsbeschluss der deutschen Reichsregierung vorliege, wonach in Zukunft keine Interviews mehr gegeben werden sollen.

Gemeindewahlen auf Helgoland. Bei einer Wahlteiligung von 90 Proz. trugen die Alt-Helgoländer einen vollen Sieg bei den Gemeindewahlen davon. Gewählt wurden sechs Helgoländer, zwei Sozialisten und ein Deutschbürgerlicher.

Verhaftung von Kommunisten in Paris. Dienstag morgen sind in Paris der Verwalter der Zeitung „Le Communiste“ (Der Refrut) und der Jugendsekretär La Pontre verhaftet worden.

Holz dagegen sind in stillem Pathos und beweglichem Ausdruck seine Liedgebilde. Paul Wittgenstein hat sich als Pianist der linken Hand einen Ruf geschaffen und ist den Kriegsveteranen ein dauernder Trost, ein Zuspruch und Sporn. Er macht seine Sache sehr wacker, ist gelenkig und geschickt mit seinen Fingern und stuft Empfindungen ab. Nur mühte es ihm möglich sein, in der Literatur kleine Stücke aufzuspüren, die besser für eine Hand liegen oder sogar nur für eine Hand geschrieben sind. Durch Bedauerlichebung läßt sich vieles vermeiden, nicht aber die verkehrte Rhythmis eines Vanner-schen Wolters.

Von den Ringler-Deuten wird in bestbewährter und unermüdlich weiterstrebender Art Edelkunst im Quartett getrieben; so im späten Beethoven wie in einem neuen Wert von Respice! (Als-Dur), das mir von Kennern als gesunde, tüchtige Arbeit gelobt wird. Eine Sonate von Eugène Goossens, die das wohltemperierte Hyperon von Kresz erstmalig spielte, ist gute, solide Handwerksarbeit, fesselt aber nicht sonderlich durch Glanz oder Farbe. Frau Schubert-Pezlo braucht eine Viertelstunde, um ein- gespielt zu sein und die Verniedlichung des Tons, die Kengstlichkeit der Passagen abzuwerfen. Dann erst ist sie in vollem Zuge, befeuert die Geige, zeigt, daß sie viel gelernt hat und dem romantischen Wurf, der sinnlich-verträumten Atmosphäre des Dooratschen Geigenkonzerts gewachsen ist.

Gerade Rang mit noch das Echo eines Geniemerks aus frühromantischer Periode in den Ohren. Ochs hatte Mendelssohns „Walpurgisnacht“ mit Hochschallhorn und Orchester aufgeführt. Der fiederige Schwung dieser dramatischen Kantate, ihre Humore, theatralischen Akzente und welchvoll gestimmten Lustflänge kamen in ihren heroischen Partien geradezu musterhaft zur Geltung. Und es war erstaunlich, wie das junge Orchester in diesem tollen Wirbel klar und präzise durchhielt. Das Hauptstück des Werks, der Chor der Druiden-Wächter war trotz des heftigen Tempos ein Kabinettsstück charakterisierender Gesangskunst. Der Schluss bekam in priesterlicher Ton-schönheit bei den Worten „Dein Licht, wer kann es zaubern!“ geradezu etwas erschütterndes. Von den Tenören des Chors hätte fast jeder das Solo besser gesungen, als Willi Schmidt, und die Bassisten waren insgesamt keine Albert Fischers, der diesmal allerdings in der Tonensollung stark gehemmt war. Gibt es gar keine ganz zuverlässigen Solisten mehr? Auch Ruth Arndt wußte mit dem Intermezzo der tomischen Alten gar nichts anzufangen. Nachwuchs heraus! Dr. Kurt Singer.

Ernst Jiel, der aufrechte Demokrat und freigeistige Lyriker, ist im 80. Lebensjahre gestorben. Dem jüngeren Geschlecht war er weniger vertraut, aber in seinen guten Jahren hat er manch kräftigen Freiheitspruch gedichtet, in Satiren und Anerkennen Verleitetes und Hemmendes gekehrt und in schön ziselierter Form ernste gedankliche Lyrik geprägt. Ernst Jiel war am 5. Mai 1841 in Rostock geboren, in jungen Jahren kam er nach Berlin, wo er dem „Tunne!“ angehörte. In Leipzig und Stuttgart war er später als Redakteur der „Gartenlaube“ tätig. Seit etwa zehn Jahren lebte er in Berlin. Von seinen literarischen Arbeiten sind die scharf herausgearbeiteten „Literarischen Reliefs“, „30 Dichterporträts“ (darunter Hartmann, Freiligrath, Reihner, Pfau) hervorzuheben. In seinen Gedichten veranlasste er selber eine gute Auswahl. Als Herausgeber hat er

sich um die Dramen Albert Dulls (bei Dieh in Stuttgart) und Ludwig Pfau Gedichte verdient gemacht, die er in einer Auswahl herausgab. Mit Ernst Jiel ist wohl der letzte der festen unabhängigen Poeten dahingegangen, der die Tradition von 48 fortsetzte und als Sänger demokratischer Ideale für Menschenrechte und Freiheit stritt.

Imerio nennt der Architekt Tiemer sein System zur einfachsten schriftlichen Verständigung zwischen verschiedenen Sprachen Menschen ohne Kenntnisnahme in geborener Sprache. Tiemer setzt einfach für etwa 7000 Worte Zahlen fest und steigert durch Potenz-ziffern für die Mehrzahl, Unter- oder Ueberstreichung für Bergangenheit und Zukunft, römische Potenzen für den Fall, Kinglein oben für das weibliche Geschlecht, Kreuzchen für die Steigerung usw. Die Zahl der ausdruckbaren Begriffe auf 12 000. Für wissenschaftliche und technische Ausdrücke bestehen besondere Schlüssel. Natürlich handelt es sich nur um Briefe im Telegrammstil, ohne daß darum der bereits bestehende Kodelcode nachgeahmt wäre. Das System ist durchsicht und sehr einfach, erfordert aber den ständigen Gebrauch des gedruckten Schlüssels. Es mag vielleicht für die internationale Korrespondenz von Richtkernern einer der Welt-sprachen einige Bedeutung gewinnen.

Spielplanänderung. In der Staatsoper wird Freitag statt „Zar und Zimmermann“ die „Fledermaus“ gegeben.

Das 1. volkstümliche Sonntagskonzert der Staatsoper im Großen Schauspielhaus am Sonntag, den 27. Februar, bringt unter Schluß des Leitung sämtliche Vorspiele zu Wagner's dramatischen Werken sowie die Faustoperette. Beginn 10 1/2 Uhr.

Vorträge und Rezitationen. Friedrich Wolf liest Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Paganini, 38. Novellen von Poe. — Auf dem dritten Vortragsabend der „Auslandspost“ wird Alfred Weiler am Donnerstag, 7 1/2 Uhr, Werke von Max. Hof, Maxim Gorki, Leonid Andrejew, Kurfürstendamm 302, rezitieren. — Alfred Weiler liest Sonnabend, 8 Uhr, in der Berliner Sezession das Schauspiel aus „Der Weg nach Galgatha“ von Dofio Koffler.

Die Schöneberger Künstler wollen zum erstenmal durch eine Kunstausstellung geschlossen an die Öffentlichkeit treten. Vom 4.—24. April steht ihnen die Ausstellungshalle des Neuen Schöneberger Rathauses zur Verfügung. Auskunft durch Herrn Hägel, Köpenickerstr. 7.

Sturm und Drang im Smolting. Ein „Boheme-Verlag“ versendet eine Notiz über eine Sturm- und Drangbühne, die vom illustrierten Naturalismus bis zum gemäßigten Expressionismus reichen und nach einer begriffsmöglichen Wende stehen soll. Für die Vorstellungen ist Gesellschaftsleistung vorgesehen. Ob im Lokal Est ferretiert wird, bleibt ungelöst. Carl Hauptmann („Genie und Diktatur“), D. E. Wagner, Ernst Geier („Feuersbrunst“), Heinrich von Hofmann („Achtung einer Schandtat“) sollen im Rodolpheal den vorgeschriebenen Sturm und Drang bringen.

Leschellen und Volkshaus. Der Deutsche Volkshausbund bietet allen Leschellen, Vereinen und Sicherern durch kein Arbeitsamt für Volkshäuser Gelegenheit, eine Stammbücherei für 100 M. und mehr geschenkt zu erhalten. Die näheren Bedingungen sind bei der Hauptgeschäftsstelle Hamburg-Groß-Flonsdorf zu erhalten.

Die Erhaltung des Wälderischen Gepräges der Siebelungen. Die neuen Siebelungen sind meist nach einheitlichem Plan gebaut, künstlich durchgebildet, der Landschaft angepaßt. Um dieses Gepräge zu erhalten, verweist ein Erlaß des Reichsernährungsministeriums auf das Verbot der Siebelungen, ein Erlaß kann die nachträglichen Wälderischen Veränderungen, z. B. die Anbringung von Anpreisungsschildern verhindern und jeder Beeinträchtigung des Ortsbildes entgegenwirken.

Heute abend Flugblatt- und Stimmzettelerbreitung

Treffpunkt aller Parteimitglieder in den bekannten Lokalen.

Groß-Berlin Eine Wohnhöhle.

Ein Zeitdokument ist die folgende von der Berliner Wohnungsinspektion 3 (Moabit) einer Familie ausgefertigte Bescheinigung...

Wir beschleunigen hiermit Frau Anna Reumann, Bandstraße 18, daß sie sich hier wiederholt um Wohnung bemüht hat, wir aber bisher nicht in der Lage waren...

Nach den Ermittlungen des „Vorwärts“ handelt es sich um die Familie eines Arbeiters, die in einer auf dem Hofe gelegenen elenden Kellerwohnung leben muß. Das aus einer Küche und einer einseitigen Stube bestehende Quartier beherbergt das Ehepaar und vier Kinder im Alter von 14 Monaten bis zu 15 Jahren.

Die Familie wohnt in dem Keller seit Dezember 1919. Sie mußte damals ihre bisherige Wohnung wegen Feuchtigkeit und Fäulnis aufgeben. Wenn jetzt die Jugendfürsorge meint, daß in dem dunklen Keller die Kinder verkommen müssen...

Die Nachschichtverordnung aufgehoben!

Die Kohlenwirtschaftsstelle teilt mit: Nachdem vom Magistrat Berlin die Nachschicht eingezogen ist, doch er ausländische Kohle in hinreichender Menge für die Elektrizitätswerke innerhalb der Stadtgemeinde Berlin gegen die Zulieferung rechtzeitig liefern...

Schweres Blut.

Roman von Juhan Uha. XIV.

Marja schläft in ihrem Speicher. Sie schläft nicht mehr, ist aber auch nicht richtig aufgewacht. Sie ist in der Badestube von Schemekkas Gehört, auf der Schwibbank, mit dem Kinde neben sich auf dem Stroh. Plötzlich ist es gar kein Kind, sondern eine junge Katze...

Was soll aus alle dem noch werden? Ob ich es jemals hierher bekomme? Ob es Anja gelingt, es zu bringen? Wie konnte ich es dort lassen? Wenn ihm nur nicht am Ende etwas geschehen ist?

in Auftrag gegeben hat, wird im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung die unter dem 4. November 1920 erlassene No 1 s t a n d b e s t i m m u n g (Nachschichtverordnung) aufgehoben.

Öffentl. Wählerversammlungen

- heute, Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr: Charlottenburg: Auguste-Viktoria-Schule, Körnerberger Straße 63. Referent Ministerialrat Sandrod.

Morgen, Donnerstag, den 17. Februar, abends 7 Uhr:

- Baumgartenweg: Eyzum, Baumgartenweg. Referent Regierungsrat Brandt.

Öffentliche Frauerversammlung mit den Hausangestellten

Charlottenburg: Augustburger Str. 57 im Restaurant Wilhelm Straube abends 7 1/2 Uhr. Referentin Minna Lodenhagen.

Öffentl. Wählerversammlung für Beamte, Angestellte u. Lehrer

abends 7 Uhr in der Schulaula, Rigauer Str. 82. Referent Stadtrat Herrmann.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Vor der Entscheidung“.

Mit 19 Jahren „Großkaufmann“.

200 000 Mark Jahresverdienst. Der Typ des jugendlichen Großverdieners, den der Krieg großzog, ist durch die neueste Attraktion, einen 19jährigen Großhändler, in den Schatten gestellt worden.

Bei der Aufklärung eines Diebstahls stießen Kriminalbeamte vom Polizeiamt Wilmersdorf auf ein Lampengeschäft am Pflanzhof 4. Sein Inhaber war ein 19 Jahre alter früherer Arbeiter Paul Seifert aus der Langhausstraße 19 zu Weihenfelden.

Erlos ausgegeben, weil er auf großem Fuße lebte. Aber sein Lagerbestand hat immerhin noch einen Wert von 64 000 M., und außerdem fand man bei ihm noch einen Hypothekendruck über 110 000 M. Alles wurde beschlagnahmt, der „Großkaufmann“ wegen Fehlers und Steuerhinterziehung hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Die Rämmerer-Kandidaten.

Unter dem Vorsitz des Stadterordnetenvorsitzers Dr. Wenj tagte gestern abend der Stadterordneten Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl eines Stadtkämmerers an Stelle des zum Oberbürgermeister gewählten Rämmerers Boef. Die zum Vortrag eingeladenen Herren, Stadtrat Dr. Köding-Friensburg und Bankbeamter Emonts waren erschienen und beantworteten die ihnen vom Ausschuss vorgelegten Fragen.

„Wehltrazer.“

Schon vor Jahren, als die Wehlpreise anstiegen, machten sich ungetreue Mühlen- und Speichereigentümer, insbesondere aber Wehlfräher und ihre Mitfahrer ans Werk, die ihnen anvertrauten Wehlfräher zu berauben. Was an Gewicht fehlte, mußte der Magistrat den Kaufleuten wieder ersetzen und wurde so auch immer wieder geschädigt.

Wie die Affenpintischer entstehen . . .

Das folgende kennzeichnet sich als ein Stück aus der naturgeschichtlichen Moral einer deutschen Nationalen Lehrerin, wie solche noch immer in der Republik Kinder „belehren“ dürfen. In der Privatschule der Frau Direktorin v. Groffius, Eisenacher Straße 84, hat vor einigen Tagen eine Lehrerin, Frau v. Waldoborn, während des Unterrichts die 13jährigen Schülerinnen gefragt, wieviele von ihnen „nicht getauft“ seien.

anderen nicht annehmen — er, der sich immer ein eigenes gewünscht hat. — Ob wohl jemand gehört hat, was ich im Traume gesehn habe?

Marja fiel in Schlafschlummer und schlief eine Zeitlang. Dann erhob sie sich und ging in das Haus. Da sah Kaisa und las. Jetzt erst bemerkte Marja, daß Sonntag war — wie damals, als sie wegging. Es hatten sich ihr alle Tage in den Wäldern durcheinandergewirrt.

„Wo ist der Wirt?“ „Er ist wohl in den Wald gegangen.“ Um etwas zu sagen, erwiderte Marja: „Da ist ja ein neuer Dielenbalken gelegt.“ „Ja, der alte ist zerbrochen“, erklärte Kaisa. „War er denn schon morsch?“ „Rein, das nicht; der Wirt hat ihn zerbrochen.“

Und nach und nach erzählte Kaisa, wie der Wirt wegen irgend etwas über seine Mutter wütend geworden . . . „na ja, ich kann ja jetzt sagen, weswegen — deswegen, weil sie gesagt hatte, ihr wäret gern weggegangen . . . ja, darüber wurde er wütend und schmiß die Stampfe auf die Diele . . . war dann lange Zeit wie blöde . . . Ach, wie er eurentwegen getrauert hat!“

Marja hatte nur den Wunsch, vor Kaisas forschendem Blick zu fliehen. Sie verließ die Stube, ging von einer Stelle zur anderen. So geht es nicht, so wird es nichts. Er wird nicht imstande sein, alles zu hören, wie es ist. Wenn ich wenigstens gut gegen ihn sein könnte. Aber ich habe es ja nicht über mich gewinnen können, auf ihn zuzugehen, nicht einmal, ihm die Hand zu reichen. Weshalb bin ich so? . . . Daß ich mich doch davongemacht, daß ich nicht doch auf Schemekkas Rückkehr gewartet habe . . . Wenn ich irgendwie einen Anfang fände hier, zum mindesten, bis sie mit dem Kinde kommen oder bis ich daran denken kann, wenigstens auf sie zu warten. Auf keinen Fall kommen sie schon in einigen Wochen, wenn sie überhaupt kommen. Wenn sie kämen, ließe ich sofort davon und bettete mich gar bis ans Meer durch.

Marja irrte umher, auf dem Hofe und am Strand und überoll, schaute um sich, ohne etwas zu sehen, ohne das Auge auf etwas zu heften. Alles schien so leer, wie es gewesen war, ach, dort war ja noch die Nabel, die sie im vorigen Sommer in die Speicherracke gesteckt hatte. Aber alles war fremd, wie wenn sie hier nur aus der Durdreife gesehn wäre. Wenn ich irgendwohin entkommen könnte, wenn ich fortgegangen wäre und nicht die Schwiegermutter. Sie entfernte sich weiter vom Hofe, ging in das Gebüsch hinunter, wo sie die Schellen

der Ruhe hörte. Plötzlich stand Juha vor ihr auf dem Pfade. Zuerst wußten sie einander nichts zu sagen. Dann sagte Marja:

„Ich wollte nach den Kühen sehen . . .“ Juha erwiderte: „Ich habe Jaungatter ausgebeffert . . .“ Und dann gingen sie nach verschiedenen Seiten.

Sie weicht mir aus, dachte Juha, nach dem Hof gehend. Sie vermeidet es, mir ins Gesicht zu sehen wie früher. Hat mir auch nicht die Hand gegeben. Und sie klagt mich ja auch nicht ohne Grund an. Man muß ja einen Mann verachten, der sein Weib im Land der Räuber läßt, bis sie selbst zurückkommt, eine einzelne Weibsperson aus einem fremden Land, aus den Händen der Feinde, durch Moorwälder und Sümpfe. Und als sie kommt, wie wird sie da empfangen? Während sie dort in wer weiß welchem Elend lebt, währenddem schaltet die Schwiegermutter hier mit meiner Erlaubnis und fällt über sie her wie ein reißendes Tier. Und Marja mag glauben, daß ich derselben Meinung gewesen bin und es vielleicht immer noch bin, weil ich die Älte die ganze Zeit hier geduldet habe.

Marja ist nach einiger Zeit zurückgekehrt. Sie haben zu dreien gegessen, Juha, Marja und Kaisa. Gesprochen worden ist so gut wie nichts. Nach dem Essen ist Kaisa gegangen, Marja ist geblieben, um den Tisch abzuräumen und das Geschirr an der Ecke der Ofenbank zu säubern. Juha scheint es, daß sie auf etwas wartet. Jetzt muß es ins reine gebracht werden. Er will es schon sagen, da hält er wieder zurück, einmal nach dem anderen. Schließlich bringt er es heraus, indem er seiner Stimme einen ruhigen Klang zu geben versucht:

„Bi—wie hast du dich denn von dort hierher gefunden . . . und hast's ausgehalten?“ „Wenn ich irrefgegangen war, habe ich nach einer Stelle gesucht, von wo unser Berg zu sehen war.“

„Darauf bist du zugewandert! Der hat dir den Weg gezeigt? Unser Berg!“

„Ja.“ Jetzt mußte es gesagt werden. Aber wenn ich sie damit tränke. Wenn sie es mir abel nimmt, daß ich davon spreche . . . Wenn es ihr womöglich weh tut. Wenn es besser ist, daß ich nicht daran rühre. Vielleicht hat sie es daraus verstanden, daß ich die Mutter sofort weggejagt habe. Wenn sie aber schon von Kaisa gehört hat, weshalb ich mich nicht aufgemacht habe, obwohl ich es wollte? Jetzt hat sie die Nase abgewinkt. Gleich geht sie. (Fortf. folgt.)



# Wirtschaft

## Gegen Besteuerung des Existenzminimums.

Am 10. Februar stand ein Antrag Dr. Mandt-Humar im finanzpolitischen Ausschuss des vorkriegsigen Reichswirtschaftsrats zur Beratung, der sich mit der Besteuerung des Existenzminimums beschäftigt. Er lautet:

Die in § 20 des Einkommensteuergesetzes grundsätzlich richtig festgesetzte Steuerfreiheit des Existenzminimums ist bedauerlicherweise durch § 30 des Landessteuergesetzes, von dem zahlreiche Gemeinden in ihrer finanziellen Notlage Gebrauch gemacht haben, praktisch aufgehoben. Die kommunalen Steuerordnungen erlassen diese Beträge nach den verschiedensten Grundätzen. Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats erhebt gegen diese Art der Gesetzgebung, die eine Entfremdung des Volkes darstellt, und das Vertrauen in die Gesetzgebung untergründet, entschiedenen Widerspruch. Wenn die Gemeinden auf die Einnahmen aus der Einkommenbesteuerung nicht verzichten können, läßt es der Ausschuss für unbedingt erforderlich, daß das Reich die Besteuerung selbst aus Berechtigungsgründen nach einheitlichen Grundätzen im Rahmen des Einkommensteuergesetzes regelt, und das daraus erzielte Aufkommen den Gemeinden restlos zur Verfügung stellt.

Der Ausschuss erhebt den Antrag einstimmig zum Beschluß. Ein zweiter Antrag Dr. Mandt, der Steuerfreiheit für alle besonderen Entlohnungen aus Ueberstunden und Ueberstunden vorschlug, wurde abgelehnt, weil man ihn für praktisch undurchführbar und sozialpolitisch bedenklich hielt.

## Die Reichseisenbahnen im neuen Rechnungsjahr.

Das Reichsverkehrsministerium hat seinen Vorschlag für das Rechnungsjahr 1921 bereits fertiggestellt. Er sieht auch für das neue Rechnungsjahr hohe Fehlbeträge vor, nämlich rund 3,6 Milliarden Mark (im Vorjahr 14,4 Milliarden) im ordentlichen Haushalt und 3,1 Milliarden Mark in dem außerordentlichen Haushalt. Das neue, erhöhte Defizit im außerordentlichen Haushalt wird damit begründet, daß mehrere Milliarden zur Beschaffung von Fahrzeugen benötigt werden, um den Betrieb wieder leistungsfähig zu machen. Es sollen 189 Lokomotiven, 1000 Personenwagen, sowie eine größere Anzahl Gepäck- und Güterwagen angeschafft werden. Die Ausgaben haben sich gegen das Vorjahr noch um 1,8 Milliarden erhöht, doch sind die Ausgaben für Bauten darin nicht enthalten. Dem steht auch eine Erhöhung der veranschlagten Einnahmen um 12,6 Milliarden gegenüber, die man durch die bereits erfolgten und noch weiterhin geplanten Tarif erhöhungen einzubringen gedenkt. Die Gesamtsumme der Verkehrseinnahmen wird auf 26,8 Milliarden geschätzt.

Einer optimistischen Beurteilung dieser Zahlen steht die Tatsache gegenüber, daß die neuen Tarif erhöhungen erst durchgeführt werden müssen, und vorläufig wenigstens nicht zu übersehen ist, ob sie nicht, wie meist in solchen Fällen, vorübergehend einen Rückgang des Verkehrs nach sich ziehen werden. Auf dem Papier nehmen sich die Zahlen recht günstig aus. Sie sind allerdings nur dadurch möglich gewesen, daß die Tarife der Geldentwertung angepasst wurden, was besonders den Personenverkehr sehr verteuert hat und noch weiterhin verteuern wird. Die effiziente Mittelbahn, die den Vorkriegsstand beibehalten, kündigt an, daß auch im neuen Rechnungsjahr die Bestrebungen zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Arbeitsleistungen und Arbeitskräften nachdrücklich fortgesetzt werden. Sie fügt jedoch hinzu, daß auf eine Reduzierung des Personals auf den Vorkriegsstand nicht zu denken ist.

Hoffentlich gelangt es nicht nur auf dem Papier, die Eisenbahnen wieder zu einem Unternehmen zu machen, das sich selbst rentiert. Sollten jedoch Entlohnungen erfolgen, wo sie nicht unbedingt erforderlich sind, so wäre dem entlassenen zu widersprechen schon deshalb, weil bei den gegenwärtigen Verhältnissen am Arbeitsmarkt durch die Erwerbslosenfürsorge hohe Beträge aufzuwenden sind, die besser angesetzt werden, wenn die Arbeitskräfte produktiv verwendet werden. Es gibt noch genug Möglichkeiten, das Reichsverkehrsministerium zu reorganisieren; das Reichsverkehrsministerium sollte diese Produktionsmöglichkeiten gerade in der Ueberauszeit in erhöhtem Maße ausnützen, um bei etwa notwendigen Einschränkungen an Personal im einzelnen Betriebe den Arbeitsmarkt anderwärts wieder eine Kräftigung zu bringen. Bis die Schäden, die im Eisenbahnwesen durch den Krieg herbeigeführt wurden, einermäßen ausgeglichen sind, wird es noch mancher Arbeit bedürfen.

Die Entlohnung der Eisenbahnarbeiter läßt bekanntlich ebenso wie die anderen Kapitalsteuern viel zu wünschen übrig. Diese Steuer wird bekanntlich vom Reinerwerb der Unternehmer erhoben. Nun stellen die Gesellschaften ihre Abrechnungen über das verkostete Geschäftsjahr oft erst nach Monaten fertig. Über auch dann noch treten in der Steuerzahlung infolge von Auseinandersetzungen mit den Steuerorganen über die Höhe der Steuererhebung häufige und langwierige Verzögerungen ein. Um den Steuererhebung zu beschleunigen, wird dem Reichstag ein „Dona“ demnach ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Erwerbsgesellschaften bei hoher Geldstrafe verpflichtet werden, innerhalb eines Monats nach Feststellung der jährlichen Bilanz, Rechnung über das Geschäftsjahr 10 Proz. des Reinerwerbs auf die weiterhin ermittelte Körperschaftsteuer an die Finanzkasse abzuführen.

Der Anfall des Jahres 1920 betrug nach der „Deutschen Bergwerksztg.“ insgesamt 9 241 684 dz (gegen 8 120 023 dz im Jahre

1919), so daß also ein Mehrabtrag von 1 121 660 dz im Gesamtverwert von 1 534 214 120 Mt. zu verzeichnen ist. Das Auslandsgeschäft, das vor kurzem noch völlig gestillt hatte, hat sich in der letzten Zeit ein wenig besser gestaltet.

Neuaufnahmen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats. In der Mitgliederversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats wurden die beiden neuen Annaburg in Sprachrodel und Laugenicht in Herbede (Rhein) die Lieferfähig geworden sind, neu in das Syndikat aufgenommen. Ferner wurde die Anmeldeung der Gewerkschaften Trier 1-3 an den Rhein-Reueffener Bergwerksverein genehmigt.

Mangel an Heizmaterial in Russland. Der Mangel an Heizmaterial in Russland wird immer größer. Auf einer ganzen Reihe von Bahnstrecken in der Ukraine ist der Verkehr eingestellt. Bis vor kurzem war der Mangel an Heizmaterial hauptsächlich in den Fabriken des Südens sehr groß. Jetzt ist die Krise auch im Zentrum eingetreten. In Petersburg, wo die Industrie seit dem vorigen Herbst sich merklich zu beleben anfangt, werden jetzt aus Mangel an Heizmaterial die wichtigsten Werke geschlossen. Im Zentrum herrscht auch großer Mangel an Heizmaterial. Der Mangel an Heizmaterial macht es unmöglich, die für das Donezgebiet bereitgestellten 1000 Waggons Nahrungsmittel fortzuschaffen.

# Soziales.

## Die neue Schlichtungsordnung.

Die Afa-Beisitzer des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin nehmen zu der neuen Schlichtungsordnung in einer Resolution Stellung, in der sie folgende Forderungen aufstellen:

1. Schlichtungsinstanzen unter paritätischer Besetzung für Kollektivstreiks, jedoch ohne Verschärfung des Streikrechts, das unantastbar bleiben muß.
  2. Die Schlichtungsordnung muß ein Arbeiterbeschwerdegesetz werden und daher das Recht zur Beantragung der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches nur den Arbeitnehmern geben.
  3. Vollstreckbarkeit der verbindlich erklärten Schiedssprüche.
  4. Einwandfreie Abgrenzung der Zuständigkeit der Schlichtungsausschüsse und der zu schaffenden Arbeitsgerichte.
  5. Schutz der Arbeitnehmerbeiträge gegen ungerechtfertigte Entlassung oder sonstige Benachteiligung durch den Arbeitgeber.
- Die Afa-Beisitzer erfordern den Afa-Bund, in diesem Sinne bei den für die Vorbereitung der neuen Schlichtungsordnung in Frage kommenden Stellen einzutreten. Weiter erfordern sie die Afa-Beisitzer für unbedingt erforderlich, daß die Betriebsräte, die Beisitzer der Schlichtungsausschüsse und die Beisitzer der Kaufmanns- und Gewerbegerichte zu gemeinsamen Versammlungen regelmäßig zusammenberufen werden.

**Theater, Lichtspiele etc.**

**Opernhaus**  
Ritter Blaubart  
7 Uhr

**Schauspielhaus**  
Torquato Tasso  
7 Uhr

**Deutsches Theater**  
8 Uhr: César und Kleopatra  
Do. 7: Kabale und Liebe

**Kammerspiele**  
7 1/2 Uhr: Stella  
Do. 8 Uhr: Er ist an allem schuld. Der Spieler. Der Heiratsantrag.

**Gr. Schauspielhaus**  
(Karstadt)

7 Uhr: Florian Geyer (Aub. A.)  
Do. 7: Flor. Geyer (Aub. A.)

**Theater l. d. Königsgräzer Str.**

8 Uhr: Salome  
(Kitty Aachenbach, Ludwig Hartau, Conrad Vondt, Rosa Liechtenstein, E. Dornburg)  
Donn.: Jekaterina Iwanowna  
Freitag: Salome  
Sonntag: Salome  
Sonntag: Rausch  
Sonntag: Jekaterina Iwanowna

**Komödienhaus**  
1/2 Uhr: Die weiße Lämmchen  
mit Max Pallenberg  
Sonntag: Herr Minister

**Berliner Theater**  
1/2 Uhr: Die spanische Nachtigall  
mit Fritz Massary

**Fritzi Massary**  
Waldmann, Brandt, Pasch

**Residenz-Theater**  
1/2 Uhr: Lady Windermere's Fächer  
Hans Albers, Karl, Hass, Schönemann, Semler  
Sonntag 4 Uhr: halbe Preise: Die Freundin

**Trianon-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
Die Gewissenshaft des Abbé Chateaucouf  
Leopoldine Konstantin, Ika Gruning, Herm. Valentin, Jul. Falkenstein, Käthe Haack, Luise Werchmeister, Hans Burg, Adolf Edgar Licho  
Sonntag 4 Uhr: Kammermusik

**Kleines Theater**  
Unter den Linden 44  
Täglich 1/2 Uhr:  
Casanovas Sohn  
Lustspiel von Rudolf Lothar, Eugen Burg, Mady Christians, Hans Albers, Heinrich Schröter.

**Schall und Rauch**  
im großen Schauspielhaus  
Dir. Hans v. Wolzogen  
Telephon: Norden 8643  
Konz. 7 1/2 Uhr. Beginn 8 1/2 Uhr.

**Das große Februar-Programm**  
u. z.  
Die Rose von Stambul  
mit Mizzi Deform und Arnold Rieck

**Völkshühne**  
Theater am Bülowplatz.  
2 u. 3. Teil.  
Nach Damaskus

**Lessing-Theater**  
Heute und Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Ein idealer Gatte  
(Dorfbus, Götz, Loos)  
Freitag 1 Uhr: Peer Gynt  
Sonntag und Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Ein idealer Gatte

**Deutsches Künstler-Theater**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
Die Scheidungsreise  
mit Max Adalbert und Trade Holberg

**Rose-Theater**  
Erstaufführung  
7 1/2 Uhr: Dr. Klaus

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Postmeisterin  
Deutsches Opernhaus  
7 Uhr: Zar u. Zimmermann  
Friedr. Wilhelmst. Th.  
7 1/2 Uhr: Hoheit die Tänzerin  
Kl. Schauspielhaus  
1/2 Uhr: Reigen  
Komische Oper  
1/2 Uhr: Baroneschen  
Lustspielhaus  
1/2 Uhr: Arnold Rieck in Die schwedische Jungfrau  
Metropol-Theater  
1/2 Uhr: Hollandweibchen  
Neues Operntheater.  
7 1/2 Uhr: Yu-Shi tanzt  
Neues Volkstheater  
1/2 Uhr: Maria Magdalene  
Schiller-Theat. Charl.  
1/2 Uhr: Wilhelm Tell

**Der Biberpelz**  
Thalia-Theater  
1/2 Uhr: Mascottchen  
Th. am Nollendorfpark  
3 1/2 Uhr: Die drei Willige  
1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht  
Theater des Westens  
1/2 Uhr: Schwalbenhochzeit  
Th. l. d. Kommandantenstr.  
1/2 Uhr: Der verjüngte Adolar  
Waltner-Theater  
1/2 Uhr: Der Geiger von Lugano

**Casino-Theater**  
Lothring. Str. 37. Tägl. 9 1/2 Uhr  
Der neue Schlager!  
Der Großfürst  
Ein lustiges Stück aus dem Berliner Leben in 3 Akten.  
Berliner Humor! Berl. Typen!  
Sonntag 3 1/2 Uhr: Eine ideale Ehe.

**Folles Caprice**  
Am Oranienburger Tor  
Täglich 9 1/2 Uhr:  
Der schlaue Theophil  
Der Doppelgänger  
Telephon: Norden 8640  
Freitag, den 18. d. 1/2 Uhr

**Premiere**  
Variete-Cafe  
**Moritzplatz**  
Oranienstraße 52 54  
Täglich 8 Uhr:  
Elite-Programm

**Neue Welt**  
A. Scholz, Hasenheide 114  
Mittwoch, den 16. Februar:  
Baycr. Bierfest  
Ausverkauf  
Voranz.: Morg. Donnerst.  
Groß. Schweineschlachten

**Apollo-Theater**  
7 1/2 Direktoren: James Klein. 7 1/2  
Das große Ausstattungstück in 4 Bildern

**Madame Duharry's Liebesleben**  
mit der weltberühmten  
**Saharet**  
als Gräfin Duharry.

Über 150 Mitwirkende! - Sonntag 3 1/2, das volle Stück mit Saharet. - Jeder Erwachsene 1 Kind frei - Vorv. ab 10 Uhr ununterbroch.

**Café ORIENT**  
Variete.

Strausberger Platz, 3 Min. v. Alexanderpl.

**Hervorragendes Februar-Programm**

Ester Ruth  
Franz Hochländer  
Becar und Partnerin  
Richard Schwarz

Montag, den 28. Februar 1921

**Großer Ehren- und Abschiedsabend**  
für den beliebtesten  
Sänger Franz Hochländer.

Auf allgemeinen Wunsch:  
noch einmal Salome  
mit ihrem gesamten Ballett sowie unter Mitwirkung allererster Kabarett- und Varietékünstler.

Beliebte Hauskapelle Hansel.

**Circus Busch**  
Hans Stöck-Sarrasani  
Neues Kismet  
Altak Ion  
Die Pflicht aus der Kiste  
Delanné Effendi.  
Tägl. 7 1/2, Sonntag, auch 3 Uhr  
Vorverk. Circus u. Tietz

**PHILHARMONIE**  
Sinfonie-Konzert  
des Philharmon. Orchesters  
Dirig. Prof. R. Hagei  
4 Sinf. Nr. 10; Cello-Konz.  
D-dur-Haydn (Kropholler)  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 3 M.

**Admirals-Palast**  
7 1/2 Filmt in St. Moritz  
Morg. 7 1/2. Die roten schlüßel

**WINTERGARTEN**  
Riss  
Variete-Programm  
Kochen gestattet.

Theater am Kottbuser Tor  
Kottbuser Str. 6  
Tägl. 7 1/2 und Sonntag  
nachm. 3 Uhr  
Elite-Sänger  
Zum Schluß Der  
Kriegsgewinnler.  
Vorher:  
„Strand-Idyll“  
u. der hervorragende Solist  
Nachmittags halbe Preise!  
Vorverkauf 11-11 u. 11 an  
der Theaterkasse u. Leipziger  
Straße 51 (Spittelkolonnen)

**Königstadt-Theater**  
Bühnen: 1000 Sitzplätze  
Tägl. 7.30 Gala-Sänger  
im Ballsaal TANZ

**METROPOL**  
Bühnen: 1000 Sitzplätze  
Tägl. 7.30 Gala-Sänger  
im Ballsaal TANZ

Bahrenstraße 54  
Allabendlich 7 1/2 Uhr  
D. lustige Spielplan

**Wien-Berlin**  
Jägerstraße 63a

T A - I C H:

Walter Lewans  
Laurenz & Partner  
Leopold Byron  
Adele Genée  
Paul Jolich  
Carl Braun

Kapelle Gust. Gottschalk  
Eintritt frei!  
Anfang 7 Uhr

**Wöbel** auf Bar oder Kredit  
bei Kleiner Bar- und Abzahlung  
Zinsen auch nach auswärts

**Wöbel-Groß**  
Große Frankfurter Straße 141  
Jubaildenstraße 5. Eingang Adreistr.

**Edelweiß-Seifenpulver**  
Das bekannte gute  
wieder überall zu haben  
J. L. KAHN, NO. 18

**„Muskeln, Keiserkeit, Verschleimung“**  
Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf! - Appetit und Körpergewicht haben sich rasch! - Allgemeines Wohlbefinden stellt sich ein!  
So und ähnlich lauten die Klagen bei uns ringenden Mitbürgern über die Wirkung unserer **Resolvin-Pillen**. Erhältlich zu Mk. 4.- in allen Apotheken, namentlich auch durch uns unter Versandapotheke.

**!! Hals- und Lungenleidende !!**  
„Pharindha“-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68.  
Ständige Niederlage: Samariter-Apotheke, Koenigsburger Str. 41.

**Reichshall-Theater**  
Abend 7 1/2 u. u. Sonntag  
nachm. 3 Uhr:  
Stett Sängerk.  
Nehm. halb Pr.  
Varietédoubl.  
Brettl. Ent. 6 1/2

**Park-Restaurant Südende**  
Südring 1224

**Tanz-Abende**  
täglich  
außer Montag

**Brillanten Juwelen**  
kauft auch große  
Posten z. höchst. Kurse  
Amsterdamer  
Diamantenschleiferei  
160 Friedrichstr. 160  
Geogr. 1922  
Geschäftsz. 9-6

**Vormärts-treibende und Erfinder**  
Unter Verbandsmitgliedschaft:  
Aufklärung und Anregung  
gebürde Prof. Dr. G. A. Neuberger  
Geleit! Jeder ohne  
J. G. Schmidt & Co.  
Berlin Rosenfelder Str. 71

**Spez.-Beh. für Ischias**  
nur für Ischias  
in Hüften, Gesäß und Beinen  
Da schwere Fälle in 12 Tag.  
beseitigt werden, hierüber un-  
antastbare Heilerfolge be-  
stehen und Referenzen

Invalidenstr. 106 Jacoby  
von 9-2.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß  
Friedrichstr. 126 Oranienb.  
Tor. 11-15-7  
Sonnt. 11-1. Sophien, Barn.  
Fronenberg, Buchhalterin  
Schneid. Führer, Schmalz, Schell-  
ohne Berufserfahrung, Leitungs-  
g.

**Gebr. Paßmann**  
Bettfedernfabrik  
Effen-Ruhr H. Welscheff. 58  
Deutschlands größtes Spezial-  
haus in nur Bettfedern,  
Dauen u. Strohmatzen,  
Bettler Import aus Ungarn,  
Belen u. China waggonsweise.  
Eigene Dampferei u. Weberei  
mit elektrischer u. Dampf-  
Gebläse 1884.

Über 200000 Kunden in über  
5000 Orten Deutschlands.

Berlangen Sie  
Ruhel und Gelächter gratis.  
Jedes Bett wird nach An-  
gabe bequem angefertigt.

**„Muskeln, Keiserkeit, Verschleimung“**  
Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf! - Appetit und Körpergewicht haben sich rasch! - Allgemeines Wohlbefinden stellt sich ein!  
So und ähnlich lauten die Klagen bei uns ringenden Mitbürgern über die Wirkung unserer **Resolvin-Pillen**. Erhältlich zu Mk. 4.- in allen Apotheken, namentlich auch durch uns unter Versandapotheke.

**!! Hals- und Lungenleidende !!**  
„Pharindha“-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 68.  
Ständige Niederlage: Samariter-Apotheke, Koenigsburger Str. 41.

**Persil**

wäscht  
schneeweiß,  
ersetzt Rasenbleiche,  
schont und erhält  
die Wäsche,  
spart Arbeit  
Selle u. Kohlen.  
Bestes und billigstes  
selbsttätiges  
Waschmittel  
Preis Mk. 4.- das Paket

Henkel & Cie.,  
Düsseldorf.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Grütering  
Hauptstr. 35, Geschlechts-  
u. Frauen, Blasen-  
invalidenstr. 35, Ecke  
Chausseestr., Stett. 8ht. Spr.  
wochentlich 11-1. 1/2-1/2.

**Metalbetten**  
Stahlbrennmaschinen, Stin-  
betten. Polster an jederman.  
Ratolac f. Eisenbettenfabrik,  
Suhl in Thür. 18115

**Geschlechts-**  
krankheiten, wenn  
alles andere vergeblich,  
nachweisbar nach Hilfe  
in **Kohlen-Institut** (ärztliche  
Leitung), Büchelerplatz 8  
(Südend. Tor), 10-1. 4. 8. Sonntag.  
11-1. Damenärztin (Spezial-  
Führer) in verlässlicher Um-  
schlage ohne Anstand. - An-  
gabe des Leidens erforderlich.

**Gebr. Paßmann**  
Bettfedernfabrik  
Effen-Ruhr H. Welscheff. 58  
Deutschlands größtes Spezial-  
haus in nur Bettfedern,  
Dauen u. Strohmatzen,  
Bettler Import aus Ungarn,  
Belen u. China waggonsweise.  
Eigene Dampferei u. Weberei  
mit elektrischer u. Dampf-  
Gebläse 1884.

Über 200000 Kunden in über  
5000 Orten Deutschlands.

Berlangen Sie  
Ruhel und Gelächter gratis.  
Jedes Bett wird nach An-  
gabe bequem angefertigt.

**Stellengesuche**

**Wädgen für alles**  
Küchen-, Hausmädchen, Kindermädchen. Zu erfragen im Arbeitsamt der Stadt Berlin, Eichhornstr. 1, Zimmer 855, Jägerstr. 11, Centrum 6996 selte-Alliance-Platz 5, Potsdamer 1429, Friedrichstr. 110 112, Norden 2195, Paulstr. 1, Nordst. 943, Gerichstr. 25, Nordst. 8864, Gormannstr. 12, Norden 3791-95, Gebläse 8-2, Connaabnd 8-1. 114113

**Luchtige Reineumwädgerinnen**  
Zu erfragen im Arbeitsamt der Stadt Berlin:  
Küchenm., L. Eichenstr. 8753,  
Jägerstr. 11, Centrum 6996  
Selle-Alliance-Platz 5, Nordst. 1480,  
Friedrichstr. 110 112, Nordst. 3198

**Gebläse 8-2, Connaabnd 8-1.**



## Britische Thronrede.

London, 15. Februar. (W.B.) Das Parlament wurde heute durch den König mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt:

Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten haben ihren freundschaftlichen Charakter bewahrt. Binnen kurzem werden in London Konferenzen abgehalten werden. Unsere Alliierten aus dem letzten Kriege, sowie die Vertreter Deutschlands und der Türkei werden daran teilnehmen. Ich hoffe zuversichtlich, daß dadurch Fortschritte in der Ausföhrung des Friedensvertrages,

in der Herstellung der Eintracht und in der Wiederherstellung des Rechts im nahen Osten erreicht werden. Ich hege die Hoffnung, daß die Verhandlungen, die auf ein

### Handelsabkommen mit Rußland

gerichtet sind, ebenfalls eine befriedigende Lösung finden werden. Der Herzog von Cornwall hat die neuen Ratsversammlungen in Indien eröffnet in der Hoffnung, daß die neue politische Verantwortung, die

### meine Untertanen in Indien

auf sich genommen haben, in naher Zukunft eine Befestigung jeden politischen Konfliktes sichern werden. Die Politik meiner Regierung hinsichtlich Ägyptens, soweit sie sich aus den Untersuchungen des im Jahre 1919 eingesetzten Sonderausschusses ergibt, wird Ihnen unterbreitet werden.

### Die Lage in Irland

erfüllt mich auch weiterhin mit Betrübnis. Ein vom rechten Wege abgeirrter Teil des irischen Volkes fährt fort, Methoden verwerflicher Gewalt anzuwenden, um eine unabhängige Republik herzustellen. Weder die Einheit Irlands noch eine autonome irische Regierung kann durch diese Mittel erreicht werden. Die Vorbereitungen zur Inkraftsetzung des Gesetzes über die Regierung von Irland sind sehr weit gefördert und ich hoffe aufrichtig, daß in einer nahen Zukunft die Mehrheit des Volkes ihre Entschlossenheit kundgeben wird, die Gewalttaten zu verurteilen und bei der Anwendung eines Gesetzes mitzuwirken, das ihm die Verantwortlichkeit einer autonomen Regierung verleiht und das die Schaffung eines Organismus versteht, durch den seine Einheit mit konstitutionellen Mitteln verwirklicht werden kann.

Zuher den Diplomaten usw. waren Zuhörer nicht zugelassen, da man Sinnfeinerattentate befürchtete; auch war viel Militär aufgeboten.

### Kein Waffenstillstand mit Sinnfein.

London, 15. Februar. (W.B.) Die Sinnfeinerführer in Dublin haben einen Bericht über die Verhandlungen des im Januar abgehaltenen irischen Parlaments veröffentlicht. Bei diesen Verhandlungen erklärte de Valera, es hätten mit der britischen Regierung Besprechungen zur Herbeiföhrung eines einmonatigen Waffenstillstandes stattgefunden, die jedoch wegen einer Frage der Auslieferung der Waffen durch die Sinnfeiner, auf der Lloyd George bestanden habe, ergebnislos verlaufen seien.

## Nordfrankreich — ein Panama!

In unserer Sonnabend-Morgenausgabe druckten wir nach dem Pariser Blatt „Devoire“ einen sehr verständigen Aufsatz des französischen Abgeordneten Hennessy ausführlich ab, in dem das „schlechte Abkommen“ von Paris einer vernichtenden Kritik unterzogen und auf die einzig mögliche Lösung des Reparationsproblems hingewiesen wurde: Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mit deutschem Material und deutschen Arbeitskräften.

Nun kommt Hennessy in seinem zweiten Artikel in der „Devoire“ vom 13. d. M. auf seinen Vorschlag zurück, den er auch in einer Rede während der jüngsten Debatte in der französischen Kammer entwickelt hat. (Es ist übrigens auffallend, daß in den Parlamentsberichten der gesamten Pariser Presse diese Ausführungen Hennessys im Parlament einfach totgeschwiegen wurden!) Der Abgeordnete Hennessy weist darauf hin, daß der Minister für die besetzten Gebiete, Loucheur, in seiner Rede sich gegen diesen Vorschlag mit recht merkwürdigen Argumenten gewandt habe. Er habe erklärt:

„Wir haben keineswegs die Absicht, um mehr oder weniger Geld zu erhalten, unsere Industrie vollständig zu ruinieren; wir haben ganz im Gegenteil den Willen, uns ganz entschieden nach dieser Richtung hin zu wehren.“

Hennessy fragt nun:

„Wer ist „wir“? Ist das Frankreich? Die Regierung? Der Minister der besetzten Gebiete? Ist es der Minister Loucheur? Oder ist es Herr Loucheur, der Vertreter zahlreicher Gesellschaften, die gegründet wurden, um die Verwüstung auszubeuern?“

Was bedeuten die Worte: „um mehr oder weniger Geld zu erhalten... uns ernsthaft nach dieser Richtung hin zu wehren“?

Der Abgeordnete zitiert nun in diesem Zusammenhang die Worte eines Briefschreibers aus den zerstörten Gebieten: „Man kümmert sich überhaupt nicht um uns Geschädigte, man will im Herzen von zehn Departements eine regelrechte Ausbeutungskolonie behalten.“ Und er selbst fügt hinzu:

„Man sieht, zahlreich sind diejenigen, die sich gegen den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verschwören haben: englische, belgische, italienische und amerikanische Konkurrenten, die keinen Wunsch haben, unsere arbeitsamen Industriefabriken im Norden und im Osten wieder blühen zu sehen — und daneben, diejenigen unter den französischen Unternehmern, die die Gewinne des Wiederaufbaues mit Beschlag belegen wollen.“

Für die Leser des „Vorwärts“ werden diese Gedankengänge nur eine Bestätigung dessen bilden, was sie in den letzten Wochen aus zahlreichen in unseren Spalten erschienenen Artikeln und Notizen haben entnehmen können: nämlich, daß es tatsächlich eine Verschwörung von französischen Wiederaufbaugewinnern gibt, die den Wiederaufbau durch Deutschland verhindern wollen. Daß auch deutsche Unternehmertreue indirekt an dieser Verschwörung beteiligt sind und sogar über Sprachrohre bei uns verfügen, ist ebenfalls bekannt.

Wir indessen werden nicht aufhören, diesen Skandal, der sich zu einem der größten Panamas der Nachkriegszeit zu gestalten scheint, zu brandmarken. Und es wird namentlich klargestellt werden müssen, welche Rolle der Minister Loucheur, der in Frankreich als einer der größten und rücksichtslosesten Kriegsgewinner bekannt ist, in dieser dunklen Affäre der systematischen Verhinderung — und Verteuerung des Wiederaufbaues Nordfrankreichs spielt. Denn es handelt sich nicht nur um die Interessen der Bewohner der zerstörten Gebiete, sondern auch um das Interesse des deutschen Volkes, das letzten Endes berufen ist, die Rechnung zu bezahlen.

Die „Vossische Zeitung“ vom Dienstag morgen veröffentlicht ein Telegramm ihres Pariser Korrespondenten, in dem auch der obige Artikel Hennessys zitiert wird. Bezeichnenderweise wird aber die Hauptsache nämlich der Hinweis auf die Sabotage des Wiederaufbaues durch Loucheur und seine profitgierigen Hintermänner, einfach unterschlagen. Kein Wunder, da Loucheur für die „Vossische“ der große Mann ist, der am meisten Verständnis für eine deutsch-französische Wirtschaftsgemeinschaft zeigen soll. Ein neuer Beweis für die „Objektivität“ der kontinentalpolitischen Berichterstattung.

## Die Entente als Ketten sprenger.

Ein Beitrag zur Internationale des Kapitals.

Ueber die Beschlüsse der Brüsseler Sachverständigenkonferenz werden jetzt Einzelheiten bekannt, die die internationale Solidarität des Kapitals so drastisch wie nur möglich beleuchten. Die Sachverständigen haben sich, wie man der „Europe Nouvelle“ entnehmen kann, mit den Einzelheiten des deutschen Reichshaushalts befaßt und diesen scharf kritisiert. Auf Grund oberflächlicher Informationen, die sie durch einen Fragebogen eingeholt hatten, wirft die Kommission der deutschen Regierung Bilanzverschleierung vor. Ueber die Herabsetzung des Defizits von 32 Milliarden Mark diktiert sie: Es dürften sich die 6 Milliarden Mark Ausgaben für Erneuerung der Eisenbahn nicht wiederholen (nachdem man uns die guten Lokomotiven und Wagen genommen hat!), 6 Milliarden müßten durch Entlassungen gepart werden und 6 Milliarden sollten durch Erhöhung der Eisenbahntarife ausgeglichen werden. Selbstverständlich sollte die Freiheit des Lebensmittelhandels wieder eingeföhrt werden.

Ganz besonders phantastisch, aber förmlich aus dem Geiste unserer deutschnationalen und völksparteilichen „Kettensprenger“ geflossen sind die Äußerungen über das deutsche Steuersystem. Frank und frei gibt man zu, daß bei den direkten Steuern die Höchstgrenze erreicht sei. Ja man geht sogar so weit, zu verlangen, daß „im Interesse der wirtschaftlichen Erholung Deutschlands“ die Sätze gewisser „Handel und Industrie schwer treffenden Steuern“ herabgesetzt werden! Dagegen soll die Schraube der indirekten Steuern angezogen und insbesondere die Umsatzsteuer, aber auch alle Steuern auf Genußmittel erheblich erhöht werden. So wird eine Erhöhung der Kohlensteuer von 20 auf 30 Prozent des Wertpreises und eine Steigerung der Sätze auf Tabak, Zucker, Kaffee, Tee und Alkohol gefordert. Natürlich sollten auch die Zölle für allgemein herausgeschraubt werden.

Also ganz das Programm Helfferichs und Stinnes', die höchstens mit Einzelheiten nicht ganz einverstanden sein werden. Die kapitalistische Propaganda gegen eine Heranziehung des Besitzes, der aus dem Moderfeld des Krieges und aus der Enttäuschung eines zusammengebrochenen Volkes in den Händen gewissenloser Spekulanten riesenhaft anwuchs, hat goldene Früchte getragen. Hier ist sich das internationale Kapital aus banger Sorge, daß die Errungenschaften der deutschen Revolution eines Tages aufs Ausland übergreifen könnten, so einig wie nie sonst. Laßt von Berlin nach Paris und von London nach Berlin noch so ergrimte Pamphlete nationalstischer Heher hinüber und herüber flattern, diese Solidarität ist unerschütterlich. Es ist ja die Solidarität zur Auspönderung des Volkes, der breiten Massen, die im Kampfe gegen einander den Rücken hieben der kapitalistischen Treiber willig den Rücken zuwenden.

Zusammen mit den deutschen Großagrariern befindet die Entente, daß der Brotpreis ins Ungemessene steigen darf und daß auf alle Verbrauchsartikel Zölle und Steuern hinaufgesetzt werden können. Zusammen mit den Ketten sprengern stellt sie sich schühend vor erschobenen und erstohlenen Besitz. Ist die Wiederaufbauregierung wirklich nicht in der Lage gewesen, die Lage der arbeitenden Klassen eindrucklich genug den Siegern zu schildern? Oder hat sie es aus Bequemlichkeit unterlassen?

## Vom preußischen Wahlkampf.

### Seht nicht schlafen!

In einer Versammlung der Demokratischen Partei zu Koblenz sprach Pfarrer Klein (Frankfurt a. M.). Im Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf die monarchische Frage zu sprechen; er stellte sich unumwunden auf den Boden der demokratischen Republik und sagte u. a.: „Niemand wird das deutsche Volk wieder einen Kaiser wollen.“ Das rief die streitbaren Mannen der „Deutschen Volkspartei“ auf den Plan, die den Redner als jeden nationalen Geföhls bar beschimpften. Ein prominenter Führer der Deutschen Volkspartei, Herr Dr. Gerg, Syndikus der Handelskammer Koblenz, vertieg sich, wie unser Koblenzer Parteiblatt die „Rheinische Warte“ berichtet, zu folgender öffentlicher Erklärung:

„Wenn man über Postill spricht, soll man niemals „niemals“ sagen. Ob die Mehrheit des Volkes einen Kaiser will oder nicht, ist zweifelhaft. Wir werden nicht leicht genug sein, in dieser Angelegenheit das Volk zu fragen. Ihr geht eines Abends als Republikaner schlafen und werdet am anderen Morgen im kaiserlichen Deutschland aufwachen.“

Das ist keine zufällige Entgleisung. Immer mehr spielen die Gewaltpolitiker von der Rechten mit dem Staatsstreich zur Wiederherstellung der vorkriegsständlichen Machtverhältnisse mit monarchistischer Spitze. Dr. Gerg war nur so unvorsichtig, diesen Herzenswunsch seiner Parteigenossen in gerader Fraktur auszusprechen. Die Gefahren, die von dieser Seite drohen, treten ein, wenn der sozialdemokratische Einfluß in Preußen von den Rechtsparteien zurückgedrängt werden kann. Deshalb aufgepaßt, Wähler und Wählerinnen! Wenn die republikanische Verfassung in Preußen und im Reich lieb und teuer ist, wer die Diktatur der Reaktionen und Großkapitalisten verhindern will, wählt sozialdemokratisch!

### Das wahre Gesicht.

In ihren Programmen behaupten die Rechtsparteien, Deutsche nationale und Deutsche Volkspartei, daß sie an dem allgemeinen nationalen und direkten Wahlrecht festhalten. Wunter aber entschleipft den Herrschaften doch das Gesicht ihrer wahren Bestimmung. So schreibt im „Berliner Lokal-Anzeiger“, dem stinnesistischen Organ der Deutschen Volkspartei, dessen Redakteur Dr. Specht in einem Wahlartikel, der sich an die Frauen richtet:

„Ich gebe ihnen auch zu, daß der jetzige Parlamentarismus auf dem Grundlag der Weltung der — ewig unveränderlichen — Masse aufgebaut ist.“

Man kann sich leicht denken, wie die Leute, die von der „ewig unveränderlichen Masse“ reden, mit dem gleichen Wahlrecht verfahren würden, sobald sie die Macht hätten, es abzuändern.

### Versammlungen.

In gut besuchten Versammlungen referierte Gen. Buchholz am Sonnabend in Tassdorf und Sonntag in Hennigsdorf. Die Bevölkerung dieser Gegend besteht zum großen Teil aus Arbeitern der Bergwerke und Zementfabriken und ist sehr radikal. In

Wie dem auch sei: das Urteil liegt vor und es ist mir zu sehr zu befürchten, daß es auf die weiteren Verhandlungen von großem Einfluß sein wird. Der Prügelknabe ist das Proletariat. Wer jetzt nicht gelernt hat, ist unlehrbar.

## Deutschösterreichs Wiederaufbau.

Wien, 15. Februar. (W.B.) Auf dem Betriebsrätekongreß der Metallarbeiter Deutschösterreichs legte Dr. Otto Bauer dar, daß gegenwärtig der wirtschaftliche Wiederaufbau Österreichs sich mit Rücksicht auf die Machtverhältnisse in Europa nur auf kapitalistischer Basis vollziehen könne. Das ausländische Kapital sei noch viel zu stark, als daß man wagen könnte, den Entscheidungskampf mit ihm aufzunehmen. Doch müßte die Machtstellung der Arbeiterklasse so stark bleiben, daß im Augenblick, wo im Ausland sich der Umwälzung vollziehe, er auch in Österreich möglich wäre. Wichtig sei die Selbsterziehung der Arbeiterschaft; habe sich doch in Rußland die Zerstörung des Kapitals nur als ein Weck der ungeheuersten Zerstörung der Volkswirtschaft erzielen lassen.

In einer Entschließung fordert der Kongreß die Aufrichtung der sozialistischen Wirtschaft bei gleichzeitigem Anschluß an Deutschland und erwartet, daß die Siegermächte endlich ihre Versprechen, an der Wiedererrichtung der Volkswirtschaft Österreichs mitzuwirken, erfüllen. Da aber bis dahin eine weitere Fortföhrung der kapitalistisch-anarchischen Wirtschaft ihren Zusammenbruch und damit die Vernichtung der geistigen und manuellen Arbeiterschaft in Österreich bedeuten würde, erklärt der Kongreß den Versuch des planmäßigen Wiederaufbaues der Volkswirtschaft für unerläßlich und beschließt diesen Wiederaufbau mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben.

Bundeskanzler Dr. Raab unternimmt mit anderen Kapazitäten eine Bittreise nach London.

## Kabinett Brantino?

Stockholm, 15. Februar. (W.B.) Der König hat dem früheren Ministerpräsidenten Branting den Auftrag gegeben, die neue Regierung zu bilden.

Wie bereits mitgeteilt, hat „Socialdemokraten“ sich sehr pessimistisch über die Aussichten einer neuen Koalition geäußert.

## Sinnisch-russischer Konflikt.

Helsingfors, 15. Februar. (W.B.) Am 19. Dezember wurde ein finnischer Staatsanwöhler von einem holländischen Soldaten beim Dorf Tonteri auf der finnischen Seite der russisch-finnischen Grenze erschossen. Die örtlichen russischen Behörden weigerten sich, obwohl das Verbrechen während des Waffenstillstandes zwischen Finnland und Rußland verübt worden war, die Verlangte lokale Untersuchung vorzunehmen. Infolgedessen ist der diplomatische Vertreter Finnlands in Moskau beauftragt, Genugtuung zu fordern.

### Die Rigaer Verhandlungen.

Riga, 12. Februar. („Rigische Rundschau“.) Die polnisch-russischen Verhandlungen schreiten langsam vorwärts, weil es sich um Fragen finanzieller und wirtschaftlicher Natur handelt. Besonders unerträglich sind sie in der Goldfrage.

Polle erklärt sich einverstanden, Polen etwa 25 Millionen Goldrubel sowie auch 7 Proz. der 300 Millionen erhobener Steuern zuzugestehen. Dombki forderte aber 11 Proz. von 620 Millionen. Am Schluß der Diskussion erklärte Polle sich bereit, bis zur Summe von dreihundert Millionen zu geben; er sei bereit, die Verhandlungen über die Frage der Grenzregulierung aufzunehmen statt einer weiteren Erörterung der Wirtschafts- und Finanzfrage, die er für zwecklos hielt da Rußland nicht weitere Zugeständnisse machen könnte. Dombki antwortete, er könne von den Forderungen auf finanzielle Gebiet nicht ablassen, worauf die Weiterberatung auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

beiden Versammlungen besprach der Redner die Bedeutung der Wahlen zum preußischen Landtag und legte die Notwendigkeit einer sozialistischen Mehrheit im Landtag dar. Vom nahen Herzfeld war ein Trupp Kommunisten erschienen der offensibaren Absicht, die Versammlung zu sprengen. Hatten sie auch den Vortrag leidlich ruhig mit angehört, so verfluchten sie, nachdem ihre Redner in der Diskussion gesprochen, das Schlußwort abzuschneiden. Als sich der Redner durch Zwischenrufe nicht aus der Ruhe bringen ließ, glaubten sie es mit Gewalt erreichen zu können. Die Internationale wurde angestimmt. Nach Absingen des ersten Verses sprach unser Referent ruhig weiter und gestellte das Verhalten der Kommunisten. Prompt wurde derselbe Vers noch einmal gesungen. Der Referent erwiderte, daß durch die Wiederholung der Gesang nicht schöner geworden sei, er sei genau so schlecht wie die Politik der kommunistischen Partei. Mit dem Hinweis, sich durch dies Treiben nicht betreten zu lassen und am 20. Februar alle Stimmen der S.P.D. zu geben, wurde die Versammlung geschlossen. Nach Schluß der Versammlung erklärte eine ganze Reihe von Personen ihren Beitritt zur S.P.D. mit der Motivierung, daß sie nicht mehr länger Gemehr bei Fuß stehen, sondern mit uns gemeinsam kämpfen wollten im Interesse der Arbeiterbewegung. Die Kommunisten hatten sich durch ihr Verhalten um jede Sympathie gebracht.

Hausangestellte und Landtagswahlen. Eine nachahmenswerte Veranstaltung hatte die 3. und 4. Abteilung der S.P.D. zu einer öffentlichen Versammlung der Hausangestellten (Hausmädchen, Diener usw.) getroffen, um einen Vortrag über „Die Bedeutung der Landtagswahlen“ zu hören. Bereitwillig war auf Wunsch der Männerchor „Harmonie“ (S.P.D.), Charlottenburg (Dirigent Max Schaarschmidt), erschienen, der nach einer kurzen, aber markigen Ansprache des die Veranstaltung leitenden Genossen Städt. Schuldt zunächst mehrere Gesangsstücke, so „Die Nacht“ (von W. Floto) und das herrliche Freiheitslied „Ich warte dein“ (von Clara Bohm-Schuch) wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Dann erhielt die Rednerin des Abends, Frau Rube, das Wort. Sie wies an der Hand von Tatsachen nach, daß die Sozialdemokratische Partei es war, welche die Abschaffung der Gefängnisstrafe und damit auch der Dienstbücher herbeiföhrte, die den übermühtenden Herrschaften ermöglichten, durch ein schlechtes Zeugnis ihren Knechtstellen die Zukunft zu verperren, und doch auch die Sozialdemokratie für eine Verkürzung und neffliche Festschreibung der Arbeitszeit für Hausangestellte gekämpft hat. Das und noch mehr würde auch erreicht worden sein, wenn damals schon eine Organisation der Hausangestellten bestanden hätte. Jetzt liegt wieder ein Geschenk zur Regelung der Arbeitsverhältnisse für die Hausangestellten vor, und wie sich diese gestalten werden, hänge wesentlich von dem Ausfall der Landtagswahlen ab, die am nächsten Sonntag stattfinden. An diesem Tage werde die Herrschaft ein sehr freundliches Gesicht zu den Hausangestellten und mit ihnen einen Spaziergang nach dem Waldhof machen, damit „Marie“ oder „Johann“ auch ja den „richtigen“ Stimmzettel im Wahllokal abgeben. Es sei deshalb nötig, daß man sich vorher einen Stimmzettel für die S.P.D. beschaffe und in der Wahlzelle nur diesen in den Umschlag stecke. Alle Hausangestellten müssen am nächsten Sonntag ihre Pflicht tun, denn nur die Sozialdemokratische Partei wird ihnen eine bessere Zukunft schaffen. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf folgten noch einige Gesangsvorträge der „Harmonie“, die stürmischen Beifall auslösten, dann schloß Genosse Schuldt die Versammlung.

